Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75. [illegible] Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang. Dresden, 1895.

L. Jumpelt's Deutsches Veilchen,
echter andauernder Veilchen-Duft, von keiner Concurrenz übertroffen.
Zu haben bei Paul Teucher, Altmarkt, Schössergasse, und in allen feinen Parfümerie- und Frisourgeschäften, Droguen- u. Seifenhandlungen.

Simon's Annenhof Dresden.
Vorzügliches Mittelstands-Hôtel für Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, Familien und Touristen.
Im Centrum der Stadt.
Gutes Restaurant Bürgerl. Pilsner.
Mässige Preise.

Reise-Artikel,
Photographiealbums, Damentaschen, Portefeuillewaaren
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Bernhard Rüdiger,
Wilsdruffer Strasse 3.

PATENTE schnell und sorgfältig durch Richard Lüders Patent-Bureau Görlitz

Unter Garantie geprüfte
Garten-Schläuche
zu Fabrikpreisen. Grosses Lager.
Reinhardt Leupolt, Wettinerstrasse 26
Gummifabrik - Telephon 280.

Hocharmige **Nähmaschinen** mit **Fussbank** empfiehlt **H. Grossmann,** Nähmaschinen-Fabrik, Walsenhausstrasse 5.

Nr. 224. Spiegel: Zur Frauenfrage. Hofnachrichten, Deutscher Drechslertag, Ausstellung für Kinderpflege, Personenverkehr, Malerversammlung, Gerichtsverhandlungen. | Vermuthliche Witterung: Regnerisch, trübe. | **Dienstag, 13. August.**

Politisches.

In der allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Kassel ist dieser Tage die Frauenfrage, die zur Zeit das lebhafteste Interesse weiter Kreise in Anspruch nimmt, einer Erörterung unterzogen worden. Der Berliner Anatom Waldeyer, der schon vor 8 Jahren auf der Naturforscherversammlung in Köln sich als Gegner der Emanzipationsbestrebungen der Frauen bekannt, hat eine neue scharfe Absage an sie gerichtet. In seinem Vortrage über die anthropologische Stellung der Geschlechter untereinander mit besonderer Berücksichtigung der Frauenfrage gelangte er zu folgenden Schlußfolgerungen: Von verschiedenen Seiten werden heute Verbesserungen der gesellschaftlichen Stellung des Weibes angestrebt, von der Sozialdemokratie sogar dessen völlige Gleichstellung mit dem Manne in Rechten und Pflichten gefordert. Obwohl die Frage der Frauenemanzipation durchaus nicht neu ist, ist sie in unseren Tagen brennend geworden. Von den Bestrebungen der Neuzeit zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt muß ohne Zweifel auch das Weib einen Gewinn haben, aber es darf nicht vergessen werden, daß die Natur die Unterschiede der Geschlechter nicht nur zu dem Zwecke hervorgebracht hat, daß die Frau dem Manne und der Mann der Frau gefalle, sondern sie hat auch damit ein gutes Stück Arbeitstheilung bezweckt. Bei allen auf eine Veränderung in der Erziehung der Frauen hinzielenden Einrichtungen müssen sorgfältig ihre körperlichen und seelischen Verschiedenheiten vom Manne in Erwägung gezogen werden, was von Seiten der Vorkämpfer der Frauenemanzipation nicht immer geschieht. Im Interesse des allgemeinen Volkswohls und der staatlichen Gesellschaftsordnung müssen wir die Eigenart des Weibes zu erhalten und zu schützen suchen.

Die Frauenbewegung ist thatsächlich zu einer Macht geworden, die nicht mehr einfach ignorirt werden kann und der mit den bisher üblichen Redensarten wie „Die Frau gehört in das Haus" und ähnlichen Gemeinplätzen nicht mehr beizukommen ist. Dieser Grundsatz ist unter dem Zwange der Nothwendigkeit zuerst durchbrochen worden bei derjenigen Klasse der Bevölkerung, die auf schwere körperliche Arbeit zur Gewinnung ihres Lebensunterhaltes angewiesen ist. Hier hat die „Gleichstellung" des weiblichen mit dem männlichen Geschlecht sogar theilweise solche unerträgliche Formen angenommen, daß eine humane soziale Gesetzgebung sich in neuerer Zeit veranlaßt gesehen hat, gewisse Grenzen festzusetzen, über die hinaus eine körperliche Erwerbsarbeit der Frau im Interesse der Familie und der Sittlichkeit nicht geduldet werden darf. Mittlerweile hat aber das zwingende Bedürfniß des Erwerbes immer weitere Schichten der weiblichen Kreise dem modernen Berufsleben in die Arme getrieben, und insbesondere ist neuerdings die Forderung aufgenommen worden, daß auch die gelehrten Berufe dem Weibe unbeschränkt zugänglich gemacht werden sollen. Es scheint, als wenn zwei Momente zusammenträfen, um dem Manne eine allgemeine gelehrte Bildung des weiblichen Geschlechts unthunlich erscheinen zu lassen. Das eine ist die Befürchtung, daß auf diese Weise die bisherige „autoritative" Stellung des Mannes in Staat und Gesellschaft einen Stoß erleiden könnte, und das andere die Wahrscheinlichkeit einer Verdrängung des Weibes aus der ihm durch die ewigen Gesetze der Natur vorgezeichneten Bahn. Die erste Erwägung ist egoistischer Natur und darum weniger beachtenswerth, die zweite dagegen bedarf der ernstlichsten Prüfung auf allen Seiten. Sie ist das A und O nicht nur des Theiles der Frauenfrage, der sich auf das gelehrte Studium des weiblichen Geschlechts bezieht, sondern der ganzen Frage überhaupt. Von ihrem Ergebniß hängt es ab, wie weit dem Weibe die Pforten des Erwerbslebens und der Antheilnahme an den öffentlichen Dingen geöffnet werden dürfen, ohne daß durch die veränderte Stellung des Weibes eine Revolution im Rathe der Natur hervorgerufen wird.

Die Grenze zwischen Erlaubtem und Nichterlaubtem auf diesem Gebiet wird so zu ziehen sein, daß man sagt, alles Dasjenige sei vom Uebel, was eine völlige „Gleichstellung" der Frau mit dem Manne herbeizuführen geeignet ist. Diese Bestrebungen beruhen im Wesentlichen auf jener brutal-materialistischen Lebensauffassung, wie sie in unseren modernen Sozialrevolutionären den Triumph der Konsequenz bis zur völligen Naturwidrigkeit feiert. Diese Lebensauffassung, die glaubt, daß man aus dem Weibe die weibliche Natur ganz und gar herausreiben könne mittelst einer wirthschaftspolitischen Bewegung, würde ihren etwaigen Sieg das menschliche Geschlecht theuer zu stehen kommen lassen. Mit der Vernichtung der Eigenart des Weibes würde die Vernichtung des Familienlebens Hand in Hand gehen. Wenn es keine Mutter mehr giebt, die ihre Mutterpflichten über Alles setzt, die lieber selbst zu Grunde geht, als daß sie ihrem Kinde ein Leids geschehen läßt, dann ade Kultur! Die Menschheit würde dann schon erkennen, was ihr fehlt, und der Staat würde sich gezwungen sehen, genau das Umgekehrte von dem zu thun, was er jetzt thut, nämlich sich der Vermännlichung des weiblichen Geschlechts mit allen Kräften zu widersetzen, statt sie wie jetzt bis zu einem gewissen Grade zu fördern. Das Interesse der gesammten menschlichen Gesellschaft verlangt daher, daß in der Frauenfrage die Grenzen des Natürlichen nicht überschritten werden. Zu der extremen Seite der Frauenbewegung lieferte eine Zeitungsnotiz, die jüngst die Runde machte, eine überaus lehrreiche Illustration. Es wurde nämlich gemeldet, daß die auch in deutschen Kreisen bekannte Susanne Anthony, eine der Hauptagitatorinnen für die völlige „Gleichberechtigung" der Frau in Amerika, während der letzten vier Jahre für ihre Sache so anstrengend thätig gewesen sei, daß sie nicht eine einzige Nacht in dieser ganzen Zeit „daheim" zugebracht habe. Dazu konnte sich sogar die „New-Yorker Staatsztg.", die sonst den vernünftigen Frauenbestrebungen durchaus sympathisch gegenübersteht, nicht enthalten, die den Nagel auf den Kopf treffende Bemerkung zu machen: „Susanne C. Anthony hat also die langen Jahre nichts erreicht, kein Verlangen nach einem Heim getragen, das sie nicht kannte, und so sind sie Alle, die Kämpinnen für die „männliche" Frau."

Der überzeugteste Widerstand gegen die naturwidrigen Gleichheitsbestrebungen der Frauen wird, wie mit Recht betont worden ist, stets von denjenigen Männern ausgehen, die die Frau am höchsten stellen. Auch diese Kreise aber werden nichts dagegen haben, wenn innerhalb des wirklichen Bedürfnißkreises Mädchengymnasien errichtet und denjenigen Damen, die die Reifeprüfung bestanden haben, der Besuch der Universitätsvorlesungen gestattet wird. Ob sich freilich die Zulassung der Frauen zu allen akademischen Berufsarten ohne Ausnahme empfiehlt, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Der Wiener Psychiater Hofrath Freiherr v. Krafft-Ebing spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Die zur Vertretung eines sonst dem Manne allein zukommenden wissenschaftlichen Berufes nöthige aktuelle Leistungsfähigkeit des Gehirns kann vom Weibe erst im Laufe von Generationen erworben werden. Nur ganz vereinzelte, ungewöhnlich stark und günstig veranlagte weibliche Individuen bestehen schon heutzutage erfolgreich die ihnen durch moderne soziale Verhältnisse aufgezwungene Konkurrenz mit dem Manne auf geistigen Arbeitsgebieten. Die große Mehrzahl läuft Gefahr, dabei zu unterliegen. Die Zahl der Besiegten und Todten ist enorm."

In einem Punkte aber sollte man sich zu Geständnissen entschließen, nämlich soweit es sich um das ärztliche Studium handelt. Hier liegt ein ganz entschiedenes soziales Bedürfniß vor, dessen bisherige Nichtbefriedigung zu den bedenklichsten Folgen führt. Es gehen jährlich Tausende von Frauen, deren weibliches Schamgefühl sie davon zurückhält, sich an einen Arzt zu wenden, hilflos zu Grunde. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reform auf diesem Gebiet ist denn auch so allgemein geworden, daß auch in Petersburg die Errichtung einer medizinischen Hochschule für Frauen in unmittelbarer Aussicht steht und daß sogar im türkischen Unterrichtsministerium die Frage des medizinischen Frauenstudiums ernstlich erwogen wird. Unter diesen Umständen ist es sehr erfreulich, daß auch bei uns in Deutschland gewisse, bisher ebenso hartnäckig wie ungerechtfertigt festgehaltene Vorurtheile im Schwinden begriffen sind. Der Standpunkt der preußischen Regierung in der vorliegenden Frage erhellt aus den Erklärungen, die zu Anfang vorigen Monats in der Unterrichtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses abgegeben worden sind. Es handelte sich bei der Gelegenheit um zwei Petitionen, die die Zulassung der Frauen zum Abiturientenexamen und zum Universitätsstudium beantragten. Die Kommission stimmte den Anträgen der Petenten zu. Die Regierung äußerte sich dahin, daß sie die weibliche Maturitätsprüfung keineswegs von der Hand weise und daß sie auch der Zulassung der Frauen zu den Universitätsvorlesungen grundsätzlich nicht entgegenstehe. Ueber die Stellung des Reichskanzlers zu der Frage theilte der Regierungskommissar mit, daß von dessen Seite insbesondere der Zulassung der Frau zum medizinischen Studium und zur ärztlichen Approbation durchaus keine Bedenken entgegenständen. Im weiteren Verfolg dieser wohlwollenden Auffassung soll an maßgebender Stelle auch die Zulassung der Frauen zum pharmazeutischen Studium und zum Apothekerberuf in Aussicht genommen sein. Neuerdings wird aus derselben Quelle, die sich bisher als zuverlässig unterrichtet in dieser Angelegenheit bewährt hat, mitgetheilt, daß möglicherweise auch die zahnärztliche Approbation den Frauen zugestanden werden soll.

Mit diesen Neuerungen kann man sich auch bei grundsätzlicher Gegnerschaft gegen die modernen Emancipationsbestrebungen einverstanden erklären. Ihre Durchführung verwischt in keiner Weise die natürlichen Grenzen, die zwischen Mann und Frau durch die Natur gezogen worden sind. Was aber nothwendig und vernünftig ist auf dem Gebiete der Frauenbewegung, das muß auch ohne Verzug und ohne kleinliche Hemmungsversuche in's Leben gerufen werden. Je rascher und ausgiebiger der heutige Staat der Frau giebt, was ihr von Rechtswegen zukommt, desto geringer wird die Gefahr sein, die dem weiblichen Geschlechte und damit der ganzen menschlichen Gesellschaft von jener Seite her droht, die die unterschiedliche Eigenart der Geschlechter in brutaler Gleichmacherei auslöschen will, weil sie das sittliche Feingefühl für jenes ewig Weibliche verloren hat, das uns hinanzieht, indem es uns läutert.

Vor 25 Jahren.

Aus dem großen Hauptquartier. Herny, den 13. August. Ein feindliches Bataillon von Metz per Bahn auf Pont à Mousson dirigirt, zog, als unsere Infanterie heute früh die Stadt besetzte, mit Hinterlassung seines Gepäcks eiligst ab. Nancy ist vom Feinde geräumt. Unsere Kavallerie zerstörte nördlich der Stadt die Bahn Frouard, andere Kavallerie-Abtheilungen nahmen Fourage-Transporte in den Vorposten der auf dem Glacis von Metz noch befindlichen französischen Truppen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 12. August.

Berlin. Das Befinden der Kaiserin hat sich seit Wilhelmshöhe, wie gemeldet wird, in letzter Zeit wesentlich gehoben, sie bedarf freilich noch der Schonung. — Das national-liberale Wahlkomitee des Reichstagswahlkreises Dessau-Zerbst ersucht in einer Resolution den Abgeordneten Rösicke, die Absicht, das Mandat niederzulegen, aufzugeben und spricht demselben gleichzeitig sein Vertrauen aus. — Der „Staatsanzeiger" publizirt amtlich das Gesetz betreffend den Weitererwerb von Eisenbahnen für den Staat. Es handelt sich um den Uebergang der Weimar-Geraer, der Saale- und der Werra-Eisenbahn, sowie der Eisenbahnen von Eichsfeld nach Unterneugrund und von Hildburghausen nach Friedrichshall auf den preußischen Staat. — Der frühere Reichstagsabgeordnete Graf Chamare (Centrum) ist in Salzburg im Alter von 61 Jahren gestorben. — Zu der großen Parade der Kriegervereine am 19. August liegen bis jetzt 20,000 Anmeldungen vor, doch dürfte diese Zahl noch um etwa 10,000 Personen überschritten werden. — Die beiden am 10. d. M. in Freiheit gesetzten bulgarischen Studenten haben noch am selbigen Tage die Anweisung erhalten, das preußische Staatsgebiet binnen 7 Tagen zu verlassen. — Der Personenzug von Dresden nach Berlin überfuhr heute früh bei Großlichterfelde ein Fuhrwerk und zertrümmerte dasselbe. Der Zug erlitt dadurch eine Verspätung von 40 Minuten. Der verletzte Führer des verunglückten Wagens wurde mit der Bahn nach Großlichterfelde gebracht. — Ein Soldat des bayerischen Eisenbahn-Bataillons, welcher in Jänickendorf, wo er einquartiert lag, in Civilkleidung ausgegangen war, gerieth mit dem dortigen Nachtwächter in Konflikt, wobei er von diesem derart gestochen wurde, daß er liegen blieb. Der Verletzte ist im Luckenwalder Krankenhause an den Folgen der Verwundung gestorben.

Berlin. Wie verlautet, wurde das russische Communiqué in Sachen der bulgarischen Angelegenheit im Auswärtigen Amte in Petersburg verfaßt, doch war es nicht für ein Telegraphen-Bureau bestimmt, sondern für ein offiziöses russisches Organ und sollte daher einer Zeitungspolemik, aber keiner offiziellen Kundgebung ähnlich sehen. Wie dieses Communiqué, statt in ein Redaktions-Bureau, in ein Telegraphen-Bureau gerathen ist, wird erst eine Untersuchung ergeben, die in Petersburg in dieser Angelegenheit eingeleitet worden ist.

Berlin. Die offiziöse „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: So lange sich der deutsche Kaiser als Gast der Königin von Großbritannien am englischen Gestade befand, haben wir davon Abstand genommen, zu dem sonderbaren sogenannten Begrüßungs-Artikel des „Standard" selbst Stellung zu nehmen und uns darauf beschränkt, den ungünstigen Eindruck der öffentlichen Meinung Deutschlands wieder zu geben und die Einmüthigkeit hervorzuheben, in der die deutsche Presse die an sich, vollends nach der Regel des Gastrechts, unziemlichen Auslassungen des englischen Blattes zurückgewiesen hat. Der „Standard" würde hiernach erkennen können, wie sehr er sich in seinem belehrenden Tone vergriff und wie schlecht er dem Wunsche, dem freundschaftlichen Verhältniß zwischen beiden Reichen förderlich zu sein, gedient hatte. Das große englische Blatt bringt jetzt einen zweiten Artikel, in dem man jedoch vergeblich nach dieser Erkenntniß oder nach einem Aufschluß darüber sucht, was es veranlassen konnte, gerade die Gelegenheit eines Besuches des deutschen Kaisers in England zur Herausforderung einer solchen Zeitungsfehde zu benutzen. Der Artikel vertritt zwar die Ansicht, daß England mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit Deutschland und dem Dreibunde zusammen gehen möge, man würde aber leichter an die Ehrlichkeit dieses Bestrebens des „Standard" glauben können, wenn er nicht so einseitig von den Wohlthaten der englischen Gönnerschaft spräche und namentlich die Befangenheit so weit triebe, den Erwerb der deutschen Kolonien so darzustellen, als ob wir sie nur einer zufälligen Gebelaune Englands verdankten; oder meint das Blatt, und zwar in der richtigen Voraussetzung, daß mancherlei und darunter wohlbegründete Beschwerden auf kolonialpolitischem Gebiete der öffentlichen Meinung in Deutschland ein gewisses Mißtrauen gegen blos wohlwollende und freundschaftliche Versicherungen eingeflößt haben, dieses Hinderniß am besten nach dem Grundsatze „Die beste Deckung ist der Hieb" zu beseitigen, dann hätte sich der „Standard" in der Wahl dieses Mittels für eine vertrauensvollere Stimmung in Deutschland und damit zur Befestigung guter deutsch-englischer Beziehungen ebenso vergriffen, wie in seinen anmaßenden Betrachtungen gegenüber dem höchsten Vertreter der deutschen Nation bei seinem gastlichen Erscheinen am englischen Hof.

Frankfurt a. M. Nach dem „Generalanzeiger" werden die Verhandlungen zwischen der Bahnverwaltung der hessischen Ludwigsbahn und der Regierung noch vor Ende d. M. aufgenommen. — Nach der Montagsrevue wurden die Investitionserlasse auch an die Buschtiehrader und die Wien-Aspang-Bahn ausgegeben, doch werde selbst von der Regierung bei weiteren Verhandlungen ein Kompromiß in Aussicht genommen.

Köln. Nach der „Köln. Ztg." ist der russische Hofpriester Janitschew bereits nach Sofia unterwegs, um den Uebertritt des Prinzen Borris zu vollziehen.

Köln. In der Ortschaft Sengsbusch bei Forbach ist ein Neubau eingestürzt, wobei zwei Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt wurden.

Köln. Die Opernsoubrette Meta Kallmann ist gestorben.

Posen. In Bentschen wurde der dortige Bürgermeister Gruschke verhaftet und in das Meseritzer Gerichtsgefängniß eingeliefert. Er soll sich der Urkundenfälschung und anderer Vergehen im Amte schuldig gemacht haben.

Pest. Bei der erfolgten Durchreise des Fürsten Ferdinand nach Sofia waren überall die größten polizeilichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, da verlautete, daß für den Fürsten eine Demonstration geplant sei. Der Hofzug, mit dem der Fürst fuhr, berührte auch thatsächlich Pest selbst nicht, sondern wurde auf einem sonst für gewöhnliche Personenzüge nicht benutzten Bahngleise in weitem Bogen um Pest herum geführt und erst bei Steinbruch auf die nach Süden führende Linie der Staatsbahn gebracht.

Paris. Sämmtliche in Frankreich gelegene Besitzungen des verstorbenen Grafen von Paris sollen zum öffentlichen Verkauf kommen. Das Schloß Eu hat allein einen Taxwerth von 5½ Millionen. Wie verlautet, wird der Herzog von Aumale wenigstens das berühmte Schloß Amboise ankaufen. — Ein reicher Amerikaner hat der Königin von Rumänien aus Bewunderung für deren schriftstellerische Werke als Carmen Sylva ein Piano im Werthe von 375,000 Francs geschenkt.

Paris. Der Minister des Innern erließ strenge Anweisungen wegen sofortiger Ausweisung von Ausländern, die an antipatriotischen Kundgebungen Theil nehmen.

Rom. Ein Konsortium ausländischer Banken, darunter Rothschild, legte der Regierung einen Entwurf vor, betreffend die Errichtung eines Hafens im Meere bei Ostia, der mit dem Lande durch einen 1 Kilometer langen Damm verbunden werden soll. Die Passagiere und Güter würden sich durch eine Sonderbahn in 19 Minuten nach Rom befördern lassen. Das Konsortium verlangt die Konzession auf 70 Jahre. Die Unkosten würden 50 Millionen Lire betragen.

London. Das neue Parlament trat um 2 Uhr zusammen. Das Unterhaus wählte Gully einstimmig zum Sprecher wieder.

Weingrosshandlung H. Schönrock's Nachfolger
Dresden: Wilsdrufferstr. 14 u. Werderstr. 27, Chemnitz: Neumarkt, Ecke Webergasse.
Detailverkauf und Probirstuben bei den Geschäftsstellen.